

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Abnehmer-Zettel gefaltet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Brunnengasse 11. — Vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, auswärts durch Post. — Bezugs-Verhältnisse nehmen entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Buchhandlung 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Städten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“ in deutscher Sprache; 30 Pfg. in beiden abweichender Sprachführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 50 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für deutsche Werbeflächen; 2 M. für auswärtige Werbeflächen. — Preise halbe, dritte und vierte Seite, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitabständen entfallender Nachschlag.

Anzeigen-Kontakte: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 2 Uhr nachmittags. — Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Wilmersstr. 66, Fernspr.: Amt 4540 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Zagen und Blättern wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 9. September 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 419. • 63. Jahrgang.

Wolkowysk nebst Höhen genommen.

Feindliche Schiffe vor Middelkerke in die Flucht geschlagen. — Ein bewaffnetes französisches Flugzeug nördlich Le Mesnil herabgeschossen. — Seengen südwestlich Wilna genommen. — 2800 russische Gefangene bei Wolkowysk. — Der Feind durch die Armee des Prinzen Leopold abermals geworfen. — Das feindliche Vorgehen westlich Ostrow zum Stehen gebracht. — Eine russische Erfindung über eine deutsche Niederlage.

Der Tagesbericht vom 8. September.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 8. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine Anzahl feindlicher Schiffe erschien gestern früh vor Middelkerke, beschloß vormittags Westende und nachmittags Ostende. Vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zogen sich die Schiffe wieder zurück. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet. In Ostende wurden zwei belgische Einwohner getötet, einer verletzt.

An der Front verlief der Tag im übrigen ohne besondere Ereignisse.

Ein bewaffnetes französisches Flugzeug wurde nördlich von Le Mesnil in der Champagne von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Die Insassen sind tot.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Freiburg i. B. verlief ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In der Gegend von Dageswas sind unsere Abteilungen im weiteren Vorgehen. Truppen des Generalobersten v. Eichhorn setzten sich nach Kampf in den Besitz einiger Seengen bei Traki-Kowe, südwestlich von Wilna.

Zwischen Jezioro und Wolkowysk schreitet der Angriff vorwärts. Wolkowysk selbst und die Höhen östlich und nördlich davon sind genommen. Es wurden 2800 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In der Gegend von Szabelin (südöstlich von Wolkowysk) ist der Feind geworfen. Weiter südlich ist die Heeresgruppe im Vorgehen gegen die Abschnitte der Jelwanka und Mojanfa. Nordöstlich von Brzuzana dringen österreichisch-ungarische Truppen durch das Sumpfsgebiet nach Norden vor. Es wurden rund 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Kämpfe an der Jasiolda und östlich von Drohiczyn dauern an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe bei Tarnopol sind abgeklungen. Weiter südlich in der Gegend westlich von Ostrow ist ein Vorgehen des Feindes durch einen Gegenstoß deutscher Truppen zum Stehen gebracht.

Die heutige russische Veröffentlichung über eine Niederlage von zwei deutschen Divisionen, die Gefangennahme von 150 Soldaten und die Eroberung von 30 deutschen Geschützen und vielen Maschinengewehren ist frei erfunden. Kein deutscher Soldat ist auch nur einen Schritt gewichen, kein Geschütz oder Maschinengewehr ist in Feindeshand gefallen. Geringer war der erwähnte Gegenstoß deutscher Regimenter den vorwärtigen Feind weithin zurück. Eines von ihnen machte 250 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Die deutsche Zivilverwaltung in Russisch-Polen.

Warschau, 8. Sept. (Zem. Bl.). Nach einer neuerlichen Verordnung des Oberbefehlshabers Ost ist für die Zeit von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens den Zivilpersonen im Gebiete der deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel der Verkehr außerhalb der Befestigung oder des Weichsels nur gestattet, wenn sie mit einem Nachtausweis versehen sind, der außer einem etwaigen Paß oder Durchlaßschein erforderlich ist und nur in dringenden Fällen und

jeweils für eine Nacht gegen eine Gebühr von 1 R. ausgestellt wird. Gebührenfreie Nachtausweise dürfen nur für Reichsdeutsche und Österreicher ohne örtliche Beschränkung, im übrigen für Ärzte und Hebammen mit Beschränkung je nach den örtlichen Verhältnissen auf einen Umkreis bis zu 20 Kilometer um den Ortsbezirk, für Geistliche mit Beschränkung auf den Sprengel, und für Beamte der städtischen Verwaltungen, der Polizei oder der Feuerwehre mit Beschränkung auf den Ortsbezirk ausgestellt werden. Für den Nacht- und anderen dringenden Nachtdienst sind Befreiungen zulässig; es muß aber gleichwohl eine ständige Bewachung ermöglicht sein, die Nachtausweise werden von den Polizeipräsidenten und Kreisbehörden ausgestellt; daneben sind auch die Orts- und Bahnhofskommandanturen dazu berechtigt. Für Zuwiderhandlungen ist eine Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten vorgesehen. Bei milderen Umständen kann auf Geldstrafe bis zu 1000 R. erkannt werden.

Der Kaiser an den Eroberer der Festung Brest-Litowsk.

Höhe Auszeichnung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und der kommandierenden Generale.

Br. Danzig, 8. Sept. (Sig. Drahtbericht. Zem. Bl.).

Der Kaiser hat an Generalfeldmarschall v. Mackensen anlässlich der Eroberung von Brest-Litowsk folgendes Telegramm gerichtet:

„Der schnelle Fall der mächtigen Festung Brest-Litowsk, deren Aufgabe es war, den Weg zum Herzen des feindlichen Landes zu sperren, ist das Ergebnis der glänzenden Operationen, die unter Ihrer Führung vereinigten verbündeten Armeen, seit sie vor sechs Wochen von der Ostgrenze Galiziens antraten, in Verbindung mit anderen Heeresgruppen durchgeführt haben. Würdigen Sie Ihre und Ihrer Truppen Leistungen in diesem Teile des Feldzuges jenen an, die unsere Truppen vom Danajeh an den Saan und von dort bis zur Befreiung Lembergs bis an den Bug trugen. Weber die überlegene Zahl der Gegner, noch weglassen Sumpfe und Arwald haben Ihren Siegeslauf zu hemmen vermocht. Die dankbare Erinnerung an solche Taten, vom Führer bis zum letzten Mann, wird in unserem Volke nie erlöschen. Ich verleihe Ihnen meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler und den kommandierenden Generalen, deren Maßnahmen die schnelle Einnahme von Brest-Litowsk herbeiführten, dem General der Kavallerie von Falkenhayn, dem General der Infanterie von Strauchburg und dem General von Hofmann, den Pour le mérite.“

Russische Besöhnung der letzten großen Niederlagen.

Br. Bern, 8. Sept. (Sig. Drahtbericht. Zem. Bl.). Die „Neue Zürcher Ztg.“ veröffentlicht einen Brief, der als von autorisierter russischer Seite kommend ausgegeben wird. Das Schreiben ist also wohl von Seiten der russischen Gesandtschaft in Bern ausgegangen. Es wird darin erklärt, daß die Erfolge der deutschen Heere in Russland keinerlei entscheidenden Wert (?) befähigen. Die Eroberungen der russischen Festungen werden „als bloße Episoden“ (?) bezeichnet. Russland habe seine Taktik glänzend durchgeführt, in ruhigem Rückzug die Masse und Kraft seiner Armee zu schonen, während die Menge und Brauchbarkeit der deutschen Truppen durch die Überanstrengungen der letzten Monate immer mehr vermindert worden sei. — Dasselbe hatte die russische Gesandtschaft in Bern bereits vor Wochen gesagt.

Lösung russische Leutnants an deutsche Soldaten.

Berlin, 7. Sept. (Zem. Bl.). Von der Ostfront sind, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, verschiedene Aufrufe hierher gelangt, die russische Truppen an unsere Soldaten richteten, um sie zur Ergebung aufzufordern. Aus diesen zum Teil gedruckten, zum Teil gedruckten Aufrufen, die in mehr als einer Beziehung denkwürdige Urkunden dieses Krieges bilden, seien einige bezeichnende Stellen hier wörtlich wiedergegeben. Darin heißt es: „Gibt Euch gefangen. Die Russen nehmen sich der Gefangenen freundlich an und verfahren mit ihnen conventionell mild. Ein Gefangener ist für uns kein Feind mehr. Verwundete werden von uns nicht mißgesehen.“

In einem anderen Aufruf: „Vertilgt Euer Offizierkorps und übergebt Euch zu uns in Gefangenschaft, — wir versprechen Euch gute Behandlung, gute Kost und ein bequemes Leben.“

Dann heißt es wieder: „Für euch ist es die höchste Zeit, eure Officiere zu vernichten, die Gewehre von euch zu weihen und euch zu ergeben. Brot, Fleisch und Bier haben wir in solchen Massen, daß eure Gefangenen Soldaten bei uns schwelgen. Gebt Euch, — wir versprechen euch eine gute Behandlung, prächtiges Essen und alle möglichen Lebensbequemlichkeiten.“

Feindliche Stellung an der Serethmündung erstickt. — Die Russen zwischen Podhamien und Radziwilow zum Rückzug hinter den Jkwa gezwungen. — Der Feind bei Tarnopol durch deutsche Truppen zurückgeworfen. — 4420 Gefangene bei Szuparka. — Weitere abgewiesene italienische Angriffe.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 8. Sept. (Nichtamtlich. Drahtber.) Amtlich verlautet vom 8. September, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Wolkowysker Festungsgebiet blieb gestern die Lage unverändert. Einige russische Gegenangriffe brachen unter unserem Feuer zusammen. Weiter südlich haben unsere Siege bei Podhamien und Radziwilow den Feind in einer Frontausdehnung von 90 Kilometer zum Rückzug hinter den Jkwa gezwungen. Unsere Truppen verfolgen. Am Sereth kam es zu erbitterten Kämpfen. Der Gegner brach mit überlegenen Kräften aus seinen bei Tarnopol und Strupow eingerichteten Brustschütz-artigen Verschanzungen hervor. Die bei Tarnopol vordringenden Russen wurden durch einen Gegenangriff deutscher Truppen zurückgeworfen. Im Raume westlich und südwestlich von Trembowla ist der Kampf noch im Gange. Nächst der Serethmündung erstickten die unter Befehl des Generals Benigni und Fürsten Schönburg stehenden 1. und 2. Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Szuparka, wo bei 20 russische Offiziere und 4400 Mann gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet wurden. Bei den österreichischen Streitkräften an der Jasiolda nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Raume des Kreuzbergfaktels trat nach der vorgestrigen Niederlage der Italiener Ruhe ein. Ihre Verluste waren größer als anfänglich angenommen wurde, denn beim Aufräumen des Gefechtsfeldes zählten unsere Truppen allein vor der Bannspitze der Cima Frensuoni und dem Eisenreich-Kamm über 400 Feinde des Feindes. Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist durchaus unverändert. Im Abschnitt von Döberdo wiesen unsere Truppen heute früh einen feindlichen Vorstoß gegen den vordringenden Teil der Karstenhoflache zurück. Italienische Infanterie, die sich östlich Fiemegliano vorarbeiten wollte, wurde mit Handgranaten verjagt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Ausschau nach japanischer Hilfe.

Der Dreiverband hat seit einem Jahr Hilfe flehend bei Portugal, Bulgarien, Griechenland, Rumänien und Italien angepöcht, aber der Erfolg war gering, denn Portugal kann sich selbst nicht helfen, die Balkanstaaten wollen nicht und Italien, das auf den Dreiverbandsleum froh, hilft bisher nur ein wenig. Da lehnen denn die Londoner, Pariser und Petersburger Diplomaten wieder zu ihren alten Gedanken eines japanischen Eingreifens in Europa zurück. Es wird denn auch wieder einmal den verzweifeltsten Völkern des Dreiverbandes in Aussicht gestellt, daß nun die japanische Hilfe endlich kommen werde. „Ruhloje Slowo“ veröffentlichte ein Telegramm aus Tokio, demzufolge die japanische Regierung bereit sei, ein größeres Heer nach Europa zu senden; die Botschafter in Petersburg, Paris, Rom und London verhandelten mit den betreffenden Regierungen über die Lösung dieser Frage.

Ob diese Kunde wirklich noch irgendwo ernst genommen wird? Schon jetzt ist der Hoffnung die erste Enttäuschung gefolgt. Vor zwei Tagen hatte das „Reit Journal“ berichtet, daß der neue japanische Minister des Auswärtigen Tshi in London mit Grey wegen etwaiger Übernahme neuer Verpflichtungen Japans zugunsten des Dreiverbandes verhandelt habe. Jetzt aber wird von japanischer Seite festgestellt, daß Jichi Europa keineswegs vollkommen befriedigt verläßt, namentlich wegen der von Grey in Lon-

Von erhöhten Forderungen zur Begünstigung seines Handels mit den großen britischen Kolonien. Japan dürfe für die Arbeiten zugunsten der russischen Armee noch anderen Lohn vom Bierverband als einen rein finanziellen erwarten." Diese Sätze kennzeichnen die Lage. Das Land der aufgehenden Sonne fühlt sich nicht verpflichtet, dem Bierverband weiter zu helfen, sondern es verlangt im Gegenteil noch mehr Entgelt für die bereits geleistete Hilfe, für den Überfall auf Rußland und für die Waffen- und Munitionslieferungen an Rußland. Die Abneigung über die Begünstigung des Handels mit den britischen Kolonien zeigt auch, wohin die Wünsche der Japaner zielen. Schon seit langem fordern sie freie Einwanderung nach Kanada, Australien und Neuseeland, aber dort, wo man aus wirtschaftlichen wie aus politischen Gründen über das Zusammengehen des Mutterstaates mit den Gelben entrüstet ist, will man von einer solchen Einbasion nichts wissen.

Also, wie gesagt, die Japaner wollen nicht geben, sondern nehmen. Und es mehren sich die Stimmen, die, wie es die demokratische Partei von jeher getan hat, den Krieg gegen Deutschland als einen schweren Fehler ansehen. So erklärt die Zeitung „Yamato“, daß „die Alliierten sich weit schlechter stellen als die Deutschen und Österreicher in bezug auf die Hilfe von Geldmitteln und Kriegsmaterial, und in bezug auf kriegerischen Geist ist ihre gedächte Volkskraft schon jetzt am Ende angelangt. England hat immer das große Maul, und diejenigen unter den Alliierten, die am meisten geleistet und gelitten haben, werden am schlechtesten fahren.“ Nun Japan will eben nicht am schlechtesten fahren, und es denkt nicht daran, sich jetzt noch, wo über den Ausgang des Weltkrieges kein Zweifel mehr bestehen kann, mit dem lebenden Leichnam, mit dem Bierverband, zu verbinden. Ganz abgesehen davon, daß die wenig leistungsfähige mandschurische Eisenbahn nur ein tropfenweises und damit wertloses Einschießen japanischer Kräfte gestatten würde und daß die Finanzen Japans in denkbar elendestem Zustande sind, verfolgt die Tokioter Diplomatie ganz andere, näherliegende und mehr erfolgversprechende Pläne, aber sie hat auch ganz andere, näherliegende Sorgen. Die Pläne wie die Sorgen beziehen sich auf das Reich der Mitte, dessen Koreanisierung Japan mit jüher Energie bestrebt, während es dort gerade jetzt auf die verschärfte Konkurrenz der Union steht und durch die in Amerika erfolgte Bestellung von Unterseebooten für China ernstlich beunruhigt ist. Nebenbei bemerkt, diese scharfe Konkurrenz in China und der Streit um die japanische Einwanderung in Kalifornien sollten den Präsidenten Wilson eigentlich erster Beschäftigten als die im Zusammenhang mit der deutschen Unterseebootsaktion erörterte Frage, die jetzt anscheinend so formuliert wird: Dürfen Amerikaner nah werden?

Über ebenso wie die smarten Vankees aus Besorgnis vor dem nur auf die günstige Gelegenheit wartenden Japaner sich hüten dürften, den Bogen zu überspannen, werden die Japaner nicht nur aus dem entsprechenden Beweggrund heraus, sondern auch aus all den angeführten Gründen sich hüten, dem Völkerverband des Bierverbandes Folge zu leisten. Nicht zuletzt aus „Rücksicht“ auf England. Diesem ist es glücklicherweise, den französischen und den russischen Konkurrenten für absehbare Zeiten lahm zu legen; bei den Italienern ist es auf dem besten Wege dazu. Nun gilt es vor allem noch, den gefährlichsten Nebenbuhler in Asien, nämlich Japan, nach Möglichkeit zu schwächen, und dazu möchte sich England deutscher und japanischer Mitarbeit bedienen. Ein Wachsen, gut ausgefallen, aber doch zu durchsichtig, denn die hellhörigen Japaner, die ihre Bundesgenossen feinden, sind keine dummen Italianos!

Feistzeit.

Hol hol hol mein lieber Wendemann!
Sag an, wann gibst du dem Hirschen, dem edelen, dem feisten,

Auf heimlich stillen Füßchen?
No, hol hol mein lieber Wendemann, das will ich dir bald sagen an:

Das ist dann, wenn der Häscher reist,
Das Mondlicht fällt die Heide kreist,
Und Stille herrscht im Waldrevier —
Dann siehst du den edeln Hirschen best.

Der hohe Reiz der Jagd auf den Feisthirsch, das „Nachgespenst“, kann nicht besser charakterisiert werden wie durch diese alten Weisprüche aus jener Zeit, wo es noch keine jagdlichen Zeitschriften gab, die Jagdhunde nur die mündliche Überlieferung, die altbewährte lachetische Form der Frage und Antwort kannte. Wer jemals in der stillen Hochsommermonat bei Vollmondlicht den geweihten Recken des Waldes aus der dunklen Niefenwindung auf die lichte, rotglühende Heide gehen sah, der vergißt den Anblick nicht sein Leben lang!

Wann ein Hirsch als „Feisthirsch“ in weidmännischem Sinne anzusprechen ist, darüber haben viele Jäger ihre absonderlichen Begriffe. Bis zum Inkrafttreten des Wildschongesetzes von 1904 schloß die Schonzeit für den König des Waldes mit dem letzten Juni. Dann einen Kolbenhirsch zu schießen, dazu gehörte kein Geschick, nur Dusek: „Kolbenhirsche und unweife Rüsse kann man alle Tage schießen“, sagt eine alte Jägerregel. Aber nachher kommt die Sache anders! Schloß jemand früher am 1. Juli — vielleicht sogar, wenn es falsch Sommerweiter war, wie jetzt, wo man einheizen und spurensicheren Waidkram trinken möchte, daß man ihn unbedingt in der Dichtung liegen lassen konnte, schon in den letzten Junitagen, zu einer Zeit, wo die geringen Hirsche entweder auch beim Mangel oder zu zweiten als Weisprüche bei harten Jagdbanden sehen, sich einen Schneider mit Waidgeschweiß, der schon vor Sonnenuntergang aus der Niefenwindung in das anstehende Erbsenfeld trat, vom Hochfische aus, so wurde immer, ich habe es wenigstens nie anders erlebt, der unfertige magere Weispruch, der es um diese Zeit als Weispruch oder Lichter noch nicht mal auf anderthalb Gentner gebracht, in der Erzählung zum Feisthirsch. So lange aber das Geschweiß noch nicht völlig frei von Raß und die Erben

Der Krieg gegen England.

Die deutsch-englischen Verständigungs-Verhandlungen.

Eine amtliche deutsche Erwiderung.

II.

In den bereits im geistigen Abendblatt begonnenen Widerlegungen der englischen Darstellung der deutsch-englischen Verhandlungen fährt die „Nordd. Allg. Zig.“ wie folgt fort:

Die Hoffnung des Völkchens sollte sich nicht verwirklichen, wie aus nachstehendem Bericht hervorgeht:

London, 20. März 1912.

Die Frage über den Inhalt einer politischen Vereinbarung mit uns lag im Ministerrat wiederum vor. Die englische Regierung will nicht über die von ihr vorgeschlagene Formel hinausgehen. Grey bemängelte den mir von Berlin aus zugegangenen Entwurf für ein Neutralitätsabkommen, weil er Anlaß zu verschiedenartiger Auslegung geben könne. Ein solches Abkommen würde weitergehen als irgend ein Vertrag, den die englische Regierung mit einer europäischen Macht, mit Ausnahme des alten portugiesischen Bündnisses, abschloß.

Unser Entwurf komme einem Bündnis nahe.

Ich hätte kürzlich den Wunsch nach einem Abkommen ausgedrückt, das eine weitgehende Neutralität in sich schloße. Ein Abkommen mit absoluter Bindung für die Neutralität werde bei den anderen Mächten keine Bedeutung erfahren und könne die Beziehungen Englands zu ihnen schädigen, was die englische Politik zu vermeiden wünsche. Die englische Formel dagegen sei klar und enthalte ebenfalls die Absicht der Neutralität im Falle eines unprovokierten Angriffs von dritter Seite: „England will keine unprovokierten Angriffe machen oder sich an einem solchen beteiligen.“

Ich erwiderte, ich hätte ihm doch vor einigen Tagen gesagt, daß es uns nicht auf den Wortlaut, sondern auf den Inhalt der englischen Zusicherungen ankomme, aber daß wir die Gewissheit der englischen Neutralität haben müßten in einem uns von dritter Seite aufgezwungenen Krieg. Wenn, wie er sagte, in der englischen Formel die Neutralität impliziert sei, sei es, gerade um die Zweideutigkeit, von der er spräche, zu vermeiden, erforderlich, daß die Neutralität klar zum Ausdruck komme. Infolgedessen schlug ich wiederum den Zusatz zu der englischen Formel vor, den ich schon früher angab: „England wird daher selbstverständlich wohlwollende Neutralität beobachten, sollte Deutschland ein Krieg aufgezwungen werden.“ Dieser Zusatz enthalte kein Bündnis, wohl aber, worauf es uns allein ankomme, den klaren Ausdruck des Willens zur Neutralität im Falle eines Angriffs von dritter Seite.

Es bestehe ein bedeutender Unterschied zwischen dem Versprechen, sich nicht gegenseitig zu schädigen, und dem, sich gegenseitig zu helfen.

Wenn er darauf hinwies, daß England weder mit Frankreich noch mit Rußland, noch mit irgend einem anderen Land ein Neutralitätsabkommen abschloß, hielt ich dem gegenüber, daß die englische Politik den Franzosen seit einer Reihe von Jahren keinen Anlaß gab, an der englischen Neutralität zu zweifeln, dagegen aber den Glauben an eine eventuelle englische Unterstützung erweckte. Die Gewissheit englischer Neutralität hatte Deutschland aber seit einer Reihe von Jahren nicht. Es ergaben sich im Gegenteil im Lauf der letzten Jahre, so noch vergangenen Sommer, Situationen, die eine eventuelle englische militärische Hilfe bei unserem Gegner hätte voraussetzen lassen. Dabei sei ein Neutralitätsabkommen zwischen England und Frankreich überflüssig, zwischen uns aber erforderlich. — Grey widersprach der bei uns gedachten Ansicht, daß England im vergangenen Sommer einen Angriff auf uns plante. Ich erwiderte, daß ich nicht von Überredungen der öffentlichen Meinungen auf beiden Seiten spräche, sondern von der Tatsache, daß England und Deutschland mehrmals während der letzten Jahre, besonders im vergangenen Sommer, in Gefahr kriegerischer Verwicklungen miteinander gerieten. Dies sollte durch das Neutralitätsabkommen vermieden werden. Die englische Formel genüge nicht zur Vermeidung dieser Gefahr in der Zukunft. Sie genüge

nach nicht, um eventuell eine Änderung in unserer Flottenpolitik vorzunehmen.

Der Minister bemerkte hierzu, irgend ein Hinweis auf das bestehende Flottengleichgewicht gestatte der englischen Regierung nicht, in diesem Augenblick ein politisches Abkommen mit uns einzugehen.

Ein völliges Aufgeben der Flottenpolitik liege aber wohl nicht im Bereich der Diskussion.

Wenn nun aber auch die auf beiden Seiten beabsichtigten Flottenmaßnahmen uneingeschränkt in Angriff genommen würden, erklärte er doch ausdrücklich, daß er deshalb nicht ein Falllassen der Verhandlungen beabsichtige oder wünsche. Er hoffe vielmehr, daß die angebahnten vertrauensvollen Beziehungen weiter ausgebaut würden, daß die Verständigung in kolonialen und territorialen Fragen weiter betrieben werde, und daß nach Ablauf einer gewissen Zeit die Verhandlungen über ein politisches Abkommen, ähnlich dem von englischer Seite vorgeschlagenen, wieder aufgenommen würden. Nachdem über die vorliegenden Flottenfragen wieder Ruhe eingebracht sei, werde ein politisches Abkommen, das den vorhandenen guten Willen bei beiden Regierungen beweise, im Verein mit einer Verständigung über die koloniale Frage ihre günstige Wirkung auf die öffentliche Meinung in den beiden Ländern nicht verfehlen und, wie er hoffe, dann auch indirekt die Rüstungsfrage beeinflussen. — Ich bemerkte zum Schluß, daß die Kaiserliche Regierung in der englischen Formel für das Abkommen nicht die Voraussetzungen erblicke, welche zu dem von Sir Edward Grey gewünschten günstigen Ergebnis führen würden.

(923.) Metternich.

Metternich wurde nunmehr beauftragt, der englischen Regierung zu sagen, daß für die Kaiserliche Regierung die Möglichkeit entfallt, eine den englischen Wünschen entgegenkommende Änderung der Flottenpolitik in Erwägung zu ziehen, nachdem die englische Regierung sich zu dem Angebot eines befriedigenden Neutralitätsabkommens nicht habe entschließen können. Wenn Grey bemerke, daß das von deutscher Seite vorgeschlagene Abkommen weitergehen würde als irgend ein Vertrag, den die englische Regierung mit einer europäischen Macht, außer Portugal, schloß, möge das gutreffen. Er übersehe aber, daß auch die deutsche Gegenleistung ohne Vorgang, und zwar ohne Vorgang in der Geschichte bestanden haben würde. So endigten die Verhandlungen über das Neutralitätsabkommen und mit ihnen, wie die englische Rundgebung bemerkt, die Hoffnung auf eine Herabsetzung der beiderseitigen Rüstungsausgaben.

England wird die weitgehenden deutschen Anerbietungen vor Kriegsausbruch zurück.

Die es ihm ermöglichen sollten, den Krieg fernzubleiben, ohne daß seine Interessen dabei beeinträchtigt würden. Es wünschte, an dem Kampf zur Wiederherstellung Deutschlands teilzunehmen, mußte daran teilnehmen, denn derselbe englische Minister, der am 17. März 1912 Metternich versichert, daß seine Politik darauf gerichtet sei, eine erneute Erweiterung der Mächte in zwei Lager zu vermeiden, führte nur wenige Monate später den bekannten Roten Austausch mit dem französischen Völkchens herbei, der den Zusammenschluß Frankreichs und Englands gegen Deutschland als formell bestätigte, und war im Frühjahr des vorigen Jahres entschlossen, England und Rußland in gleicher Weise festzulegen.

Gegen die allgemeine Wehrpflicht.

London, 8. Sept. (Jens. Bl.) Der Gewerkschaftskongress in Bristol hat einstimmig einen Beschluß angenommen, worin Einspruch erhoben wird gegen die Bestrebungen einiger Gruppen, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen und worin mit Nachdruck erklärt wird, daß die Arbeiter alles tun werden, um einen fortwährenden Erfolg des Friedenswillenssystems zu sichern.

Die Feststellung der Bewaffnung des „Hesperian“.

W. T. B. London, 8. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der New Yorker Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zitiert das amerikanische Blatt in Washington: „Despatch“, nach dem der amerikanische Konsul in Queenstown berichtet, daß der „Hesperian“ an Bord eine vierzöllige Kanone geführt habe.

an der Quelle ausgeht, obwohl diese, je mehr sich die Feistzeit der Brunstzeit nähert und namentlich während der letzten selbst, von den Hirschen mit großer Vorliebe angenommen werden. In vielen Notwendigkeiten fehlen Substanzen allerdings vollständig, lassen sich auch in trockenen, flachen Heidebezirken schlecht künstlich herrichten. In Waldrevieren dagegen oft mit Leichtigkeit, fast ohne Mühe und Kosten, dort, wo es in der Nähe eines guten Notwendigkeits ein Quellgrund ist oder ein Bächenchen zu Tale fließt. Und wäre es auch nur fadenbühn, es genügt, um durch Anhalten eine Substanz entstehen zu lassen. Wir haben nämlich, ohne fremde Hilfe — es braucht niemand zu wissen, sonst kommt vielleicht ein guter Freund oder Nachbar und verführt sie mit Franzosen — in einer Stunde eine solche künstliche Substanz fertiggestellt, einschließlich der ebenso unauffälligen Vorrichtungen für einen, wenn auch primitiven Hochstuhl. Der gehört unbedingt zur künstlichen Substanz, um unabhängig vom Winde zu sein. In den nächsten Tagen kommt noch eine Salzlede hinzu. Beide zusammen werden schon ihre Schuldigkeit tun.

Der schlimmste Feind des auf den Feisthirsch pirschenden oder anstehenden Jägers ist schlechtes Licht, wie wir es jetzt haben. Es hat seit dem 1. August manchem Hirschen das Leben gerettet. Abends schwindet das bei dem dunklen Regenstimm schon so spärliche Licht, lange, ehe an das Erbsenfeld des Nachgespenstes zu denken ist, und am anderen Morgen ist es so lange düster, daß, wenn es schließlich doch Tag wird, weil in der Bibel steht, daß es immer so sein und bleiben soll, der Hirsch, der sich draußen im Felde während der Regenzeit im Häscher, an den Weizenfliegen und reisenden Kartoffeln glücklich getan, längt mit vollem Vansen — ein ganz gehöriges Quantum; wenn man den Ausbruch mit 20 bis 25 Prozent des Lebendgewichtes berechnet, kommt man ungefähr zurecht; wir haben der Wissenschaft halber die Probe mehrfach gemacht, auch bei Rehen, wohlverstanden aber immer bei am Frühmorgen geschossenen Stücken — bejammert unter dem Schutze der Dunkelheit wieder zu Holz gezo-gen ist. Daß er da war, zeigt die Härte. Und dann dauert es in der Regel auch nicht lange, bis sich eine gepfefferte und gefalzene Wildschadenrechnung einstellt.

Das ist dann die Reifezeit der Rebaille.

Ernst Schlotfeldt.

Eine englische Stimme über den U-Boot-Krieg.

ap. Rotterdam, 7. Sept. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Das Augustheft der „Cambridge Quarterly Review“ enthält einen Aufsatz über die Kriegslage zu Wasser, dem folgendes zu entnehmen ist: England kann mit den bisherigen Erfolgen des Seekrieges durchaus zufrieden sein, denn seine Herrschaft über die See ist unbestritten. Die einzige Gefahr liegt in den Unterseebooten, und diese Gefahr ist nicht nur groß, sondern sie wächst auch jeden Tag. Gegen das Unterseeboot ist die englische Flotte und die englische Erfindungskraft bisher machtlos gewesen, und die Gefahr ist im zunehmenden Maße. Seit Beginn des Krieges ist die Zahl der verlorenen Kriegs- und Handelsschiffe allerdings absolut nicht sehr groß, es ist aber doch beunruhigend, daß in der Zeit vom 5. August bis zum 17. Februar nur ein halbes Schiff den Tag verloren ging, während die Verlustziffer vom 18. Februar bis 19. April durchschnittlich ein Schiff, und vom 20. April bis zum 19. Juni durchschnittlich zwei Schiffe betrug. Es gehört mit zu den dringendsten Arbeiten Englands, allen Scharfsinn anzuwenden, um ein Mittel zu finden, dieser immer bedrohlicher werdenden Gefahr Herr zu werden. Nicht beunruhigend ist auch die Befürchtung, daß vielleicht nicht alle Verluste der Flotte bekanntgegeben werden. Hr. Asquith hat allerdings am 22. April die Versicherung gegeben, daß es „Politik der Admiralität und des Kriegsministeriums ist, alle Nachrichten zu veröffentlichen, ob günstig oder ungünstig, ausgenommen in Fällen ganz erheblicher militärischer Bedenken“. Schon der Ausdruck „Politik“ in diesem Zusammenhang ist nicht vertrauenswürdig; das Publikum wünscht zu wissen, was die Praxis der militärischen Stellen ist. Als Asquith dann am 17. Mai gefragt wurde, ob während der letzten drei Monate irgendwelche Kriegsschiffe untergegangen oder zerstört worden sind, hat er sich auf den damals veröffentlichten Grundsatze der Admiralität berufen und jede weitere Erklärung abgelehnt.

Amerika und die „Hesperian“.

Eine Konferenz bei Präsident Wilson?

W. T. B. London, 8. Sept. (Richtamtlich. Drahtbericht. Reuters.) Die „Times“ erhielt von dem nordamerikanischen Consul in Antwerpen die offizielle Mitteilung, daß ein Amerikaner aus New-York beim Untergang der „Hesperian“ umkam. Die „Daily News“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement erhielt von dem amerikanischen Botschafter in London, Page, einen vorläufigen Bericht über die Versenkung der „Hesperian“, wie sie sich auf Grund der von amerikanischer Seite angestellten Untersuchung darstellt. Der Bericht widerspricht der Erklärung des deutschen Botschafters in Washington, daß die „Hesperian“ ein Kriegsschiff oder doch ein bewaffneter Transportdampfer war. Es besteht kein Grund, anzunehmen, daß diese Behauptung richtig sei. Die „Hesperian“ soll unbewaffnet und außerstande gewesen sein, ein Unterseeboot anzugreifen.

W. T. B. Washington, 8. Sept. (Richtamtlich. Reuters.) Staatssekretär Lansing hatte eine Unterredung mit Präsident Wilson. Man glaubt, daß die Frage der „Hesperian“ zur Sprache gelangte.

Steigende Unzufriedenheit in Holland über das rücksichtslose Vorgehen des R. O. L.

Br. Rotterdam, 8. Sept. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) In der gestrigen Sitzung des holländischen Mittelstandsbundes in Utrecht kam die steigende Unzufriedenheit über das rücksichtslose Verhalten des von England aus organisierten „Neederland Overzee Trust“ (R. O. L.) zum Ausdruck. Es wurde darauf hingewiesen, daß Holland Kaffee und Tee aus seinen eigenen Kolonien nur durch die Vermittlung des R. O. L. erhalten kann. Holland werde daher nicht mit Unrecht ein englischer Vasallenstaat genannt; es sei, als ob man in Holland unter englischem Recht lebe.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Die französische Vergeltungslust Ursache des Krieges, sagt ein schwedisches sozialdemokratisches Blatt.

ap. Stockholm, 8. Sept. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Die Malinöfer sozialdemokratische Zeitung „Arbetet“ schreibt: Will man sein Augenmerk auf einen einzigen bedeutungsvollen Umstand richten, kann man mit Recht sagen, daß es französische Revanchelust ist, die diesen Weltkrieg verursacht oder wenigstens ermöglicht hat. Hätten die Franzosen ihre, im Lauf der Zeit mehr und mehr unberechtigten Ansprüche auf Elsass-Lothringen aufgegeben, hätten die Franzosen von diesem entscheidenden und aus so vielen Gesichtspunkten verderblichen Bunde mit dem Rußland des Jazars abgekommen und statt dessen die freundschaftliche Hand ergriffen, die ihnen Kaiser Wilhelm mehr als einmal angeboten hat, so wäre der Frieden noch heute dem zivilisierten Europa bewahrt geblieben für eine unübersehbare Zukunft. Ein Friedensbündnis zwischen den Zentralmächten und Frankreich hätte keine Macht der Welt zu erschüttern gewagt. Aber bei den Franzosen überlieferte die Rachsucht alle Bedenken.

800 000 Engländer in Flandern.

ap. Bern, 8. Sept. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Der „Berner Bund“ schätzt die Stärke der in Flandern stehenden Engländer auf mehr als 800 000 Mann. Dabei sei allerdings zu beachten, daß die englischen Truppen einen sehr großen Troß beanspruchen und die Zahl der Gewehre in der Feuerlinie dadurch verringert werde. Immerhin, so berichtet der strategische Mitarbeiter des Blattes, haben die Verstärkungen die Franzosen in den Ständ gesiegt, eigene Kräfte vom linken auf den rechten Flügel ihrer Westfront zu verschieben und die Abkürzung der Argonnen, der Mos- und Moselfront und der Vogesen dicht zu belegen. Besonders sei das um Louv, Epinal und Belfort der Fall, wo jetzt wieder stärkere Kräfte verammelt seien.

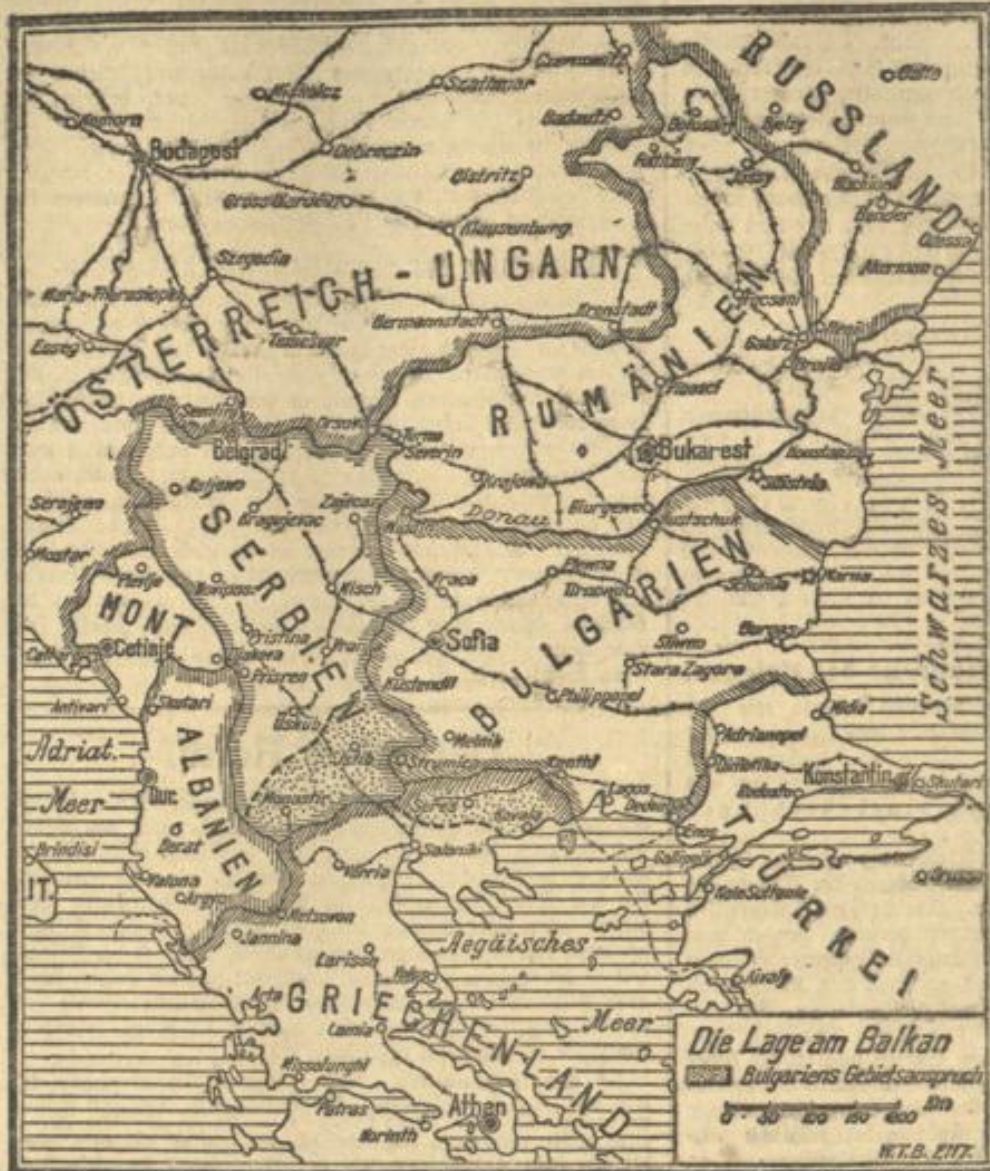
Das abgeschossene Flugzeug.

W. T. B. Saarbrücken, 8. Sept. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Am Montagmorgen gegen 10 Uhr stürzte am Friedhof von Cappel, Kreis Aöold, ein französisches Flugzeug ab. Die Insassen, ein Kapitän und Sergeantmajor, sind tot. Das Flugzeug, auf dem sich ein Maschinengewehr, Karabiner und fünf Bomben befanden, war vollständig von Schüssen durchbohrt. Bei dem Kapitän wurde ein Stabsplan von Saarbrücken vorgefunden. Es handelt sich dabei offenbar um eins der bei dem Luftangriff auf Saarbrücken tätigen französischen Flugzeuge.

Der Krieg im Orient.

Italiens durchsichtige Kriegsgründe gegen die Türkei.

W. T. B. Konstantinopel, 8. Sept. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Agence Milli. In den Zeitungen des Vierverbandes wird viel Aufhebens von den Beweggründen gemacht, die



Italien zur Kriegserklärung an die Türkei betrogen haben. Der Druck des Vertrages von Ouchy, die Haltung der Truppen und die Entsendung türkischer Offiziere in die Ethenaia und die Verkündung des heiligen Krieges werden angeführt. So viele Behauptungen, so viele Unrichtigkeiten, zu denen man die Zusage nimmt, um die Haltung Italiens zu rechtfertigen. Der ehemalige Botschafter in Istanbul, Graf Garioni, wußte recht gut und versäumte auch nichts, seine Regierung davon zu benachrichtigen, daß die osmanische Regierung weit entfernt sei, in der Ethenaia Unruhen zu stiften und dort den heiligen Krieg gegen die Italiener predigen zu lassen. Sie richtete im Gegenteil ihre Mitwirkung dazu, den Scheich der Senussi zur Befreiung der italienischen Gefangenen zu veranlassen und ein Abkommen zwischen ihm und dem Ministerium in Rom herbeizuführen.

Ein englischer General an den Dardanellen gefallen.

Rotterdam, 8. Sept. (Genf. Bl.) Unter den britischen Gefallenen an den Dardanellen befindet sich Brigadegeneral Penna, einer der bekanntesten englischen Offiziere. Er hatte an der Rilexpedition im Jahre 1898 teilgenommen, hatte in der Schlacht von Kartum mitgekämpft und den Burenkrieg mitgemacht.

Der Streit um einen neuen Kalifen im Vierverband.

Br. Genf, 8. Sept. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Zu den Unstimmigkeiten innerhalb des Vierverbandes, von denen in jüngster Zeit mehrfach gesprochen wurde, liefert die „Gazette de Lausanne“ einen neuen interessanten Beitrag. Die seit der italienischen Kriegserklärung an die Türkei stetig wachsende panislamistische Bewegung hat nach dem genannten Blatt zwischen den Kabinetten in London, Paris und Rom zu Gröberungen geführt, die darauf abzielen sollen, die dem Sultan zustehenden Titel und Rechte eines Kalifen einem anderen muslimatischen Oberhaupt zuzusprechen. England möchte den sogenannten ägyptischen Sultan zum Kalifen ausrufen lassen, Frankreich dagegen wünscht diese religiöse Würde dem von ihm abhängigen Sultan von Marokko zu verleihen, während Italien unter den arabischen Fürsten Libyens nach einem Kandidaten Umschau hält.

Zur Haltung Rumäniens.

Bukarest, 8. Sept. (Genf. Bl.) Nach einer hiesigen Meldung soll der Präsident der rumänischen Deputiertenkammer Berezade jüngst erklärt haben, daß nach dem neuesten Vertrag mit dem Vierverbände Rumänien verpflichtet sei, bis zum 15. September gegen die Mittelmächte loszuschlagen. Dazu wird bemerkt, daß Rumänien sich verpflichtet hatte, gleichzeitig mit Italien gegen seine früheren Bundesgenossen loszuschlagen. Im entscheidenden Moment aber berief Rumänien sich Italien gegenüber für die Nichterhaltung seiner Verpflichtung darauf, daß Italien Rumänien von seiner Kriegserklärung an Österreich nicht vorher unterrichtet habe. Rumänien gebrauchte also dieselbe Ausrede Italien gegenüber, die Italien gegenüber den Mittelmächten bei dem Ausbruch des Weltkrieges gebrauchte hatte. In der Folgezeit berief sich dann Rumänien gegenüber dem Drängen des Vierverbandes, daß es angesichts seines Munitionsmangels vor Öffnung der Dardanellen nicht zur Aktion übergehen könne.

Rumänien wartet ab.

ap. Zürich, 8. Sept. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Das ist der Inhalt einer Darstellung, die eine „mit den Dingen wohlvertraute neutrale Persönlichkeit“ über die Lage in Rumänien der „Jülicher Post“ gibt. Die Siege der Mittelmächte in Rußland haben ernstlich gewirkt.

Die militärischen Kreise sind einem Kriege gegen Österreich abgeneigt. Auch die geographische Lage ist ja zurzeit ungünstig dafür. Die Karpathen sollen gut geschützt sein, wie man sagt, auch durch Deutsche. Im Norden wird Pflanzers-Baltin bald den Gipfel Rumäniens umfassen. Im Süden droht Bulgarien, und einem Seenangriff der Türken hätte Rumänien nichts entgegenzusetzen. Außerdem bedeutet der Kriegszustand bei dem bestehenden Abschluß der Dardanellen für Rumänien völlige Umzingelung und Lahmlegung von Ein- und Ausfuhr. Und darauf ist das Land nicht gerüstet. Ja, es kann nicht einmal seinen Überschuss an Erzeugnissen loswerden. Vorläufig verursacht der Transport des Getreides mit Fußwerk zur Grenze erhebliche Ausgaben. Die Freigabe der künstlich zurückgehaltenen Waggons der Mittelmächte muß notwendig erfolgen, so wie bei den Petroleumsendungen schließlich auch der Druck der Interessenten wirksam wurde. Freundschaftliche Neutralität ist nach allem das Günstigste für das Land. Die Gebildeten erkennen wenigstens die Schwierigkeiten eines Krieges. Nachdem der Zeitpunkt des Eingreifens an der Seite des

Vierverbandes verpaßt ist, lenkt man die Wünsche von Siebenbürgen ab auf Bessarabien. — Leider hat Rumänien es bisher scheinbar verstanden, aller Welt Rätsel aufzugeben. Man hat sich damit in der Presse schon recht viel befaßt. Gewiß nicht, weil Rumänien im großen Weltkrieg irgend eine entscheidende Rolle spielen könnte, sondern weil Deutschlands Beziehungen zu Rumänien von jeher wirtschaftlich überaus bedeutend waren, und weil zu König Karls Zeiten auch die politischen Beziehungen der Wärme nicht entbehrten.

Der Krieg über See.

Besuch des deutschen Botschafters bei den Internierten auf Martin Garcia.

Buenos Aires, 7. Sept. (Genf. Bl.) Unsere brave Blaujaden von der „Cap Trafalgar“, die seit November vorigen Jahres auf der Insel Martin Garcia im Rio de la Plata interniert und so weit recht gut aufgehoben sind, erhielten dieser Tage den Besuch des deutschen Botschafters Grafen Lutzburg. Der deutsche Diplomat war vom Vertreter des argentinischen Marineministers, vom Kapitän J. S. Enrique Flich, der seinerzeit auch dem Prinzen Heinrich zugeteilt war, begleitet. Auch hatte die argentinische Regierung das Kanonenboot „Rosario“ zur Verfügung gestellt, das bei Annäherung an Martin Garcia die deutsche Flagge hieß, die von der dortigen Matrosenschaft salutiert wurde. Graf Lutzburg hat die allerbesten Eindrücke gewonnen, sowohl von dem gesundheitlichen Zustand der deutschen Mannschaften als auch ihrer Unterbringung und Verpflegung. Zwischen den deutschen Offizieren und ihren argentinischen Kameraden hat sich ein Verhältnis herzlicher Kameradschaft entwickelt. Das einzige, was unseren brave Blaujaden fehlt, ist Arbeit und die Heimat.

Attentat auf einen englischen Generalkonsul in Persien.

Br. Amsterdam, 8. Sept. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Reuters meldet aus Isfahan: Der englische Generalkonsul wurde am 2. September bei einem Morgenritt angegriffen und verwundet. Ein indischer Soldat seines Gefolges wurde getötet. Vor kurzem wurde hier auch der hiesige Botschafter ermordet. Reuters führt beide Fälle natürlich auf deutsche Anstiftung zurück.

Die Neutralen.

Ein diplomatischer Zwischenfall.

Der Botschafter der Donaumonarchie in Washington und die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen in den Waffenfabriken.

W. T. B. London, 8. Sept. (Richtamtlich.) Wie das Reutersche Bureau aus Rom (Massachusetts) meldet, soll der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba ausgegeben haben, daß er dem amerikanischen Kriegsberichterstatter Archibald, der unlängst auf der Reise nach Rotterdam in England angehalten wurde, ein Schreiben für Baron Baran mitgegeben hätte, in welchem er einige Maßregeln angab, wie die Erzeugung von Munition in Amerika aufgehalten werden könne. Dumba betonte, er habe das Recht, die österreichisch-ungarischen Arbeiter in den Stahlwerken zum Ausstand zu bewegen. Er habe die Absicht gehabt, am Montag nach Washington zu reisen, um Lansing seine Lage auszuhandeln. Der Botschafter sagte hinzu, daß Tausende von Österreichern und Ungarn in den Stahlwerken arbeiten und dadurch ein Be-

brechen gegen das Vaterland begehen, für welches sie mit Justizhaus bestraft würden, wenn sie zurückkehrten. Es sei seine Pflicht gewesen, die Beute von dieser Arbeit abzugeben. Die einzige Möglichkeit dazu habe darin bestanden, daß er die Beute zum Ausstand veranlasste. Viele Blätter greifen Dumba heftig an.

Eine Unterredung des österreichisch-ungarischen Votschafters mit Staatssekretär Lansing.

W. T. B. Washington, 8. Sept. (Nachrichtl. Reuters.) Staatssekretär Lansing hat dem österreichisch-ungarischen Votschafter, der ihn um eine Unterredung ersuchte, mitgeteilt, er werde ihn morgen empfangen. Wie verlautet, wünscht der Votschafter Erklärungen über die Korrespondenz abzugeben, die im Besitze Archibalds gefunden wurde. Die Behörden geben zu, daß, wenn man nicht beweisen könne, daß ein Komplott geschmiedet wurde, es schwer fallen dürfte, zu beweisen, daß Dumba sich gegen die Gesetze der Diplomatie veründigt hat.

Der amerikanische Friedenskongreß.

Frankfurt, 8. Sept. (Zentr. Bl.) Der „Zentr. Bl.“ wird durch Radiotelegramm aus New York mitgeteilt: Der Friedenskongreß in Chicago nahm mit einstimmiger Entscheidung an, in denen die Freiheit der See für alle Völker verlangt, doch von der Forderung der Waffenruhe Abstand genommen wird. Bryan lobte in seiner Rede die Friedenspolitik Wilsons. Er sprach die Meinung aus, daß die maßvollen Entscheidungen des Kongresses der Friedensbewegung in Amerika einen starken Anstoß geben werden, da man dem Kongreß keine Parteilichkeit gegenüber irgend einem der Kriegführenden vorwerfen kann.

Die Sozialversicherung während des Krieges.

Die Träger der Arbeiterversicherung ebenso wie die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte haben nicht nur die Friedenszeit entsprechenden Aufgaben während des Krieges erfüllt, sondern waren auch in der Lage, an den aus dem Kriege erwachsenden Fürsorgebestrebungen reichen Anteil zu nehmen.

Es sei zunächst, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu diesem Thema, auf die Kriegsvorbereitungsmassnahmen der Träger der Arbeiterversicherung eingegangen. Die großen finanziellen Kräfte der Träger der Arbeiterversicherung wurden vom Reichsversicherungsamt innerhalb sorgfältig gestellter Grenzen zur Ergänzung der staatlichen und gemeindlichen Kriegsvorbereitungsmassnahmen herangezogen; es trat gleichsam eine Mobilisierung auch der Arbeiterversicherung ein. Denn damit war die Erhaltung von Betrieben möglich, die höher als der völlig ungeschmolzene Bestand des von den Versicherungsträgern angesammelten Vermögens einzuschätzen sind. Die Invalidenversicherungsträger sind an der möglichst vollkommenen Heilung der verwundeten Kriegsteilnehmer wie an der möglichst weitestgehenden Abwendung oder Milderung der Kriegsschäden, welche die breiten Massen der Bevölkerung treffen, erheblich interessiert. Für die Landesversicherungsanstalten war unmittelbar eine reichliche Handhabe zur Mitwirkung an den Aufgaben der Wiederherstellung der verwundeten Kriegsteilnehmer und der Milderung der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Kriegsschäden gegeben, da sie auf Grund des § 1274 der Reichsversicherungsordnung die Möglichkeit der Verwendung von Mitteln für allgemeine Massnahmen zur Verhütung des Eintritts vorzeitiger Invalidität unter den Versicherten oder zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse der versicherungspflichtigen Bevölkerung besitzen. Die Festsetzung der Höchstgrenze der Aufwendung für Kriegsvorbereitungsmassnahmen auf 5 v. H. des 2 Milliarden Mark betragenden Vermögens der Invalidenversicherungsträger bedeutet, daß seitens der Invalidenversicherung 100 Millionen Mark für die Zwecke der Kriegsvorbereitung zur Verfügung stehen.

Zur Unterstützung der Verwundetenpflege stellten die Landesversicherungsanstalten und ebenso die Berufsgenossenschaften und Krankenkassen, so weit dies ohne Schädigung der Interessen der Versicherten möglich war, ihre Krankenhäuser, Heilstätten und Genesungsheime der Kriegsanitätsverwaltung, bezw. dem Roten Kreuz zur Verfügung. Sodann haben die Träger der Invalidenversicherung für Ausrichtung von Lazarettzügen und für Einrichtung von Bade- und Desinfektionswagen bis Ende Mai d. J. etwa eine halbe Million Mark ausgegeben. Ferner sind Zuschüsse an das Rote Kreuz zur Deckung des ersten Bedarfs für die Krankenpflege wie zur Verhütung des Seuchens seitens der Landesversicherungsanstalten (bis Ende Mai d. J.) im Betrage von 1,84 Millionen Mark aufgewendet worden. Einige Versicherungsanstalten haben zur Förderung des Sanitätshundewesens beigetragen und den Verein für Sanitätshunde mit Zuschüssen bedacht.

Die reichen Erfahrungen der Versicherungsträger der Arbeiterversicherung über die bestmögliche Heilung von Unfallverletzungen wie auch von Erkrankungen haben sich für die Kriegsverwundetenpflege in hohem Maße wertvoll erwiesen. Die Chirurgie hat nicht zum wenigsten auch durch die Arbeiterversicherung ungemeine Förderung erfahren. Die Unfallversicherung, die seit Jahren mit ihren gewaltigen Mitteln für eine bestmögliche Behandlung der Verletzten sorgte, hat damit Bedingungen geschaffen, die für manche Sondergebiete der ärztlichen Tätigkeit einen gegen früher wesentlich veränderten und verbesserten, oft ganz neuen Boden bereitet, und ebenso bieten die langjährigen Beobachtungen der Krankenkassen wie der Versicherungsanstalten wertvolle Ergebnisse für die erfolgreiche Behandlung von Herz- und Nervenleiden, von Rheumatismus und Lungenleiden. Die Arbeiterversicherung hat in Friedenszeiten eine große Zahl von Spezialärzten herangebildet, überhaupt die Ausbildung eines umfassenden ärztlichen Dienstes, insbesondere bezüglich der Unfallheilkunde und Verletztenbehandlung ermöglicht und die Ausgestaltung eines weitverzweigten Krankenhauseswesens wie die Heranbildung einer großen Zahl von Krankenpflegern bedingt. Die Berufsgenossenschaften haben mit dem Verein vom Roten Kreuz in dankenswerter Tätigkeit zusammengewirkt, und wenn in Friedenszeiten die Ausbildung von Betriebs Helfern überaus Fortschritte machte, so konnten die Betriebsleiter ihre Kenntnisse im Kriege im Sanitätsdienst oder in den Reihen ihrer Kameraden verwerten. Diese Entwicklung ist der deutschen Kriegsverwundetenpflege jetzt im Kriege zugute gekommen, und der Arbeiterversicherung ist es mit zu danken, daß die Zahl der wiedergenesenen verwundeten Krieger im Vergleich zu früher so erfreulich gestiegen ist, und daß Deutschland in der Lage war, seine Verwundetenpflege besser durchzuführen als seine Feinde.

Die weitgehenden, Millionenbeträge umfassenden wirtschaftlichen und sozialpolitischen Hilfsbestrebungen der Landesversicherungsanstalten während des Krieges konnten sich in erheblichem Maße auf bereits in Friedenszeit eingeleitete Massnahmen aufbauen. Die Versicherungsanstalten zahlten bereits im Frieden zahlreiche der Wohlfahrtspflege dienenden Vereinen Zuschüsse. Insbesondere haben die Träger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung erhebliche Teile ihres Vermögens wie ihres jährlichen Vermögenszuwachses zugunsten gemeinnütziger Zwecke angelegt. Die gesamten Darlehen der Invalidenversicherung für gemeinnützige Zwecke beliefen sich im Verlaufe des Jahres 1914, obwohl fast die Hälfte des Jahres in die Kriegszeit fiel, auf 102,7 Millionen Mark (gegenüber 114,9 Millionen Mark im Jahre 1913); bis zum Ende des Jahres 1914 stellten sich die gesamten Darlehen für gemeinnützige Zwecke auf 1,27 Milliarden Mark.

Erhöhung der Familienunterstützungen.

Die Reichsregierung ist, wie die „N. pol. Korresp.“ mitteilt, gegenwärtig mit Erwägungen über die Erhöhung der Mindestsätze der Familienunterstützungen der im Kriegsdienst stehenden Wehrpflichtigen beschäftigt. Bei diesen Unterstützungen handelt es sich um recht beträchtliche Summen. Im ersten Kriegsjahr sind bereits nicht weniger als 798 Millionen Mark für die Familien aufgewendet worden. So weit sich übersehen läßt, wird die Summe der Familienunterstützungen eine weitere Steigerung erfahren und nunmehr monatlich etwa 100 Millionen Mark erreichen. Das Gesetz unterscheidet zwischen Sommer- und Winterfällen. Die Reichsregierung hat inzwischen bereits die Lieferungsverbände verpflichtet, in diesem Sommer die erhöhten Winterfälle zu zahlen. Voraussichtlich dürfte jetzt eine weitere Erhöhung um 20 bis 25 Prozent des gegenwärtigen Satzes erfolgen.

Deutsches Reich.

* Das Hanseatenkreuz. Der Hamburger Senat schlägt, wie gemeldet, im Einvernehmen mit den Senaten von Lübeck und Bremen der Bürgerschaft die Stiftung eines Ehrenzeichens in Form eines Hanseatenkreuzes vor, das vornehmlich zur Auszeichnung für vor dem Feinde erworbene Verdienste verwendet werden soll. Es wird aber auch Militärpersonen verliehen werden können, die sich während der Kriegszeit in der Heimat besonders verdient gemacht haben, sowie auch Mitglieder der freiwilligen Krankenfürsorge; ferner soll es für einzelne Fälle verliehen werden, in denen besondere Umstände es angezeigt erscheinen lassen.

* Schulgeldbeihilfen. Das „Armeen.-Verordnungsblatt“ teilt mit: Der § 13, Absatz 1, der Vorschriften über den Schulunterricht der Militärfürsorge — D. V. E. Nr. 20 — wird dahin erweitert, daß auch für die schulpflichtigen Kinder der bei dem Stappersonal der freiwilligen Krankenfürsorge Dienste leistenden Mannschaften Beihilfen gewährt werden können. Diese Erweiterung tritt mit dem Tage der Bekanntgabe in Kraft. Allgemein ist für die Höhe der Schulgeldbeihilfen der Wohnort der Mannschaften und nicht der Standort ihres Truppendeils maßgebend. Die bisher auf Grund des § 13 a. a. O. zu gewährenden Beihilfen sind vom 1. d. M. ab zahlbar, in dem der Diensttritt erfolgt. Im übrigen gilt die Bestimmung im § 6, 1 a. a. O. Soweit zu 2 und 3 anders verfahren worden ist, kann es dabei sein Vermögen behalten. Die in Gefangenschaft geratenen oder demobilisierten Mannschaften gelten, wenn sie nicht wieder eintreffen, im Sinne des § 6, 1 a. a. O. mit dem Zeitpunkt als ausgeschieden, bis zu dem ihnen nach §§ 12, 2, 23 der Kriegs-Versorgungs-Vorschrift und § 12 des Anhangs hierzu Gehalt oder Rationierung gewährt wird. Welche Stellen die Auszahlung, Anforderung usw. der Schulgeldbeihilfen innerhalb der Körperschaft zu bewerkstelligen haben, bestimmen die stellvertretenden Generalkommandos nach eigenem Ermessen. Dem stellvertretenden Militär-Anführer der freiwilligen Krankenfürsorge ist hinsichtlich des Personals der freiwilligen Krankenfürsorge von den stellvertretenden Generalkommandos Mitteilung zu machen.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Weil, Oberleut. d. Inf. des Pfl.-Regts. Nr. 50 (Neuwied), jetzt bei der Pfl.-Eisenb.-Tr.-Abt. 2. zum Hauptm. befördert. * Fürst, Leut. d. R. des Pfl.-Regts. Nr. 27 (6 Berlin), jetzt im Pfl.-Regt. Nr. 12. * Ebeling (6 Berlin), Leut. a. D., zuletzt im Pfl.-Regt. Nr. 27, jetzt bei der Pfl.-Abt. 2. zum Hauptm. befördert. * Voroski, Oberst a. D., zuletzt Brigadier der 1. Gen.-Div., jetzt Kom. des Landw.-Ers.-Regts. Nr. 1. der Kavallerie als Gen.-Maj. erhalten. * Hobe (Danzig), Offizierspfr., des Inf.-Regts. Nr. 89, jetzt in der 2. Ers.-Maj.-Gen.-Komp. des Gen.-Quart. in Belgien. * Rath (Hochst), Offizierspfr., im Inf.-Regt. Nr. 94. * Weisge (Neubalmschen), Offizierspfr., des Inf.-Regts. Nr. 88, jetzt im Inf.-Regt. Nr. 184, unter Überweisung zu ersetztem Regt. * Neidp (Wiesbaden), Offizierspfr., des Inf.-Regts. Nr. 11, zu Leut. der Inf. befördert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Der eiserne Fünfer.

Der Bundesrat hat die Prägung von eisernen Fünffennigstücken angeordnet. Diese Bestimmung stellt nur eine Vorbeugungsmaßregel gegen den Mangel an Nickelmetall dar und fällt aus dem Rahmen unserer wirtschaftlichen Sparsamkeit, zu der uns der Krieg zwingt, nicht heraus. Trotzdem ist diese Maßregel geeignet, uns den Ernst der Zeit wieder ein Stück näherzubringen, wie es die Brotmarken und andere äußere Zeichen taten. Leider leben noch viel zu viele gedankenlos in den Tag hinein, unberührt von den Schrecken des Kampfes, in dem unser Vaterland um sein Dasein ringt. Und uns allen schadet es nicht, wenn wir bei diesem Anlaß zum Nachdenken angeregt werden.

Eisernes Geld, eiserne Zeit! Wir werden an die eisernen Tauringe unserer Vorfahren erinnert, an die herrliche Opferfreudigkeit vor hundert Jahren. Gewiß, unsere Zeit hat sich auch opferbereit gezeigt, aber von einem Verzicht auf das gewohnte Wohlleben ist bei vielen noch nichts zu merken. Die eisernen Tauringe vom Jahr 1914 verdanken ihr Entstehen mehr einer Modeeitelkeit als der Bereitwilligkeit, zu entbehren. Hier können wir noch von unseren Vorfahren lernen. Das eiserne Geld wird vielleicht den bei so vielen Wohlhabenden verdrängten Fünfer wieder zu Ehren bringen, und in den Überflüssigsten die Erkenntnis von Geldwert und aller Not der Zeit aufdämmern lassen. Eine Mahnung und ein Erzieher soll aus der eiserne Fünfer sein.

— Kriegsauszeichnungen. Der Oberleutnant Eggersdorf vom Stadtenhaus Ormenstein, zuletzt Kompanieführer im Infanterie-Regiment 161, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. — Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: der Feldwebel Stähler aus Limburg und der Leutnant im Reserve-Infanterie-Regiment 3 Adolf Krämer aus Wiesbaden.

— Ökonomie für Petroleum. Wir werden ersucht, folgendes bekanntzugeben: „Gemäß § 2 der Bundesratsverordnung vom 8. Juli d. J. darf bei Verkäufen von weniger als 100 Kilogramm der Preis für 1 Liter Petroleum bei Lieferungen vom Lager oder Laden des Verkäufers 32 Pf. bei Lieferungen in die Häuser 34 Pf. nicht übersteigen. Für die Überlieferung und das Füllen von Behältnissen darf eine Vergütung nicht berechnet werden. Unter Petroleum werden dabei die nach der Abdampfung von Naphtha (Benzin) übergehenden flüssigen Erdölprodukte mit einem Flammpunkt von mindestens 21 Grad verstanden, die sich zu Leuchtzwecken, d. h. zum Brennen auf handelsüblichen Petroleumlampen, eignen. Die Vorschriften der Verordnung finden auch Anwendung auf Schwerbenzin (Terpeninäther) sowie auf Mischungen, die zu Leuchtzwecken geeignet sind, sofern in ihnen Petroleum enthalten ist.“

— Kohlenfuhrwerke dürfen nicht auf die Bürgersteige! Das städtische Straßenbauamt weist wiederholt darauf hin, daß öfters Kohlenfuhrwerke auf die Bürgersteige auffahren, um so bequemer die Kohlen in die Nähe der Einfuhrschächte der Häuser zu bringen. Die Fußgänger machen sich dadurch der Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der Straßenpolizeiverordnung vom 10. Oktober 1910 schuldig und die Brennmaterialienhandlungen, bei denen sie beschäftigt sind, können für Beschädigungen am Bürgersteig haftbar gemacht werden, die durch das Auffahren ihrer Fuhrwerke entstehen. Das Abladen von Brennmaterialien und Hausabfallgegenständen auf der Straße ist nach der Straßenpolizeiverordnung nur zulässig, wenn bei dem Hause des Empfängers eine zu einem Hof oder anderen geeigneten Räumen führende Einfahrt nicht vorhanden ist. Auch müssen die angefahrenen Gegenstände alsbald nach der Anfahrt von der Straße entfernt werden. Die benutzten Straßenflächen sind sofort zu reinigen und insbesondere die durch Kohlenstaub und dergleichen beschmutzten Stellen mit reinem Wasser abzuwischen. Übertretungen dieser Vorschriften werden in jedem Fall zur Anzeige gebracht und bestraft.

— Neue Bahnvorschriften. Über das Bahnwesen hat der preussische Minister des Innern eine neue Verfügung erlassen, die von allgemeinem Interesse ist. Zu Reisen nach Rumänien, Bulgarien und der Türkei sind Pässe nur dann auszustellen, wenn ein ernstlicher Grund zur Reise glaubhaft nachgewiesen wird. In Zweifelsfällen ist die Entscheidung des Ministers einzuholen. Besondere Bestimmungen gelten für Reisen nach Elsass-Lothringen, Luxemburg, in das Operations- und Stappengebiet, in das Gebiet des Generalgouvernements für Belgien, nach Polen und in den Bereich deutscher Grenzfestungen. Personen, die in diese Gebiete zu reisen beabsichtigen, sind von den Päch- und Polizeibehörden bei Ausstellung des Passes oder Personalausweises auf die Notwendigkeit eines militärischen Passierscheins hinzuweisen. Diese werden in der Regel von den stellvertretenden Generalkommandos, dem Oberkommando in den Marken oder den Stationskommandos der Nord- und Ostsee ausgestellt. Die von unseren Truppen besetzten Gebietsteile Belgiens, Frankreichs und Rußlands werden nicht als „feindliches Ausland“ angesehen. Deutschen, die von dort zurückgekehrt sind, wird somit die Wiederanreise in das Gebiet gestattet.

— Aufruf des Hanseabundes zur Zeichnung der Kriegsanleihe. Nachdem der Hanseabund schon in seiner Monatschrift vom 1. September seine Mitglieder und Freunde zur Zeichnung der dritten Kriegsanleihe aufgefordert hat, läßt er jetzt durch seine weitverzweigte Organisation und die ihm angeschlossenen und befreundeten Vereine und Verbände einen Aufruf in Plakatform verbreiten, der in Gastwirtschaften, Geschäften, gewerblichen Betrieben, Verkehrsanstalten usw. ausgehängt wird. Die Plakate sind kostenlos von der Hauptgeschäftsstelle des Hanseabundes, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 36, oder von seinen Ortsgruppen zu beziehen.

— Neue Rheinreise. Seit einigen Tagen verkehrt den Trajektendienst von dem Rheinufer Dieblich nach der Königl. Domäne Reithergsauer und dem hessischen Rheinufer eine neue Rheinreise, welche von der Pferdebesuchergesellschaft für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden in Dienst gestellt wurde. Die Fahrt wurde in der bekannten Werft Schellenberger-Wörth a. R. aus Eisen erbaut und hat eine Tragkraft von über 200 Zentner. Neben der Trajektierung von Pferden von und zur Fohlenweide Reithergsauer steht jetzt mit dem neuen Fahrzeug die Küchenverwaltung des Infanterie-Regiments Nr. 80 b Gersdorf die namhafte Kasseleierne über, welche von der Pferdebesuchergesellschaft in diesem Jahre auf früheren Weidestellen produziert wurde.

— Die Preussische Verlustliste Nr. 321 liegt in der Tagblattschalterhalle (Auskunftschalter links) sowie in der Zweigstelle Bismardring 19 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Pfl.-Regiments Nr. 80, der Infanterie-Regimenter Nr. 88 und 117, der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 87 und 233, des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 80, des Dragoner-Regiments Nr. 6 und des Feldartillerie-Regiments Nr. 68.

— Postaufträge nach der Schweiz können mit dem Vermerk „zur Schuldbeitreibung“ versehen sein. Werden solche Postaufträge nicht eingelöst, so fordert die schweizerische Postverwaltung die Auftragsgeber auf, ein förmliches Beitreibungsurteil zu beantragen, das Namen und Wohnort des Gläubigers und des Schuldners, die Forderungssumme in geschlichter Schweizerwährung und Art und Datum der Forderungsurkunde oder in Ermangelung einer solchen den Grund der Forderung enthalten muß, sowie den gesetzlichen Kostenvorschuß einzulenden, der 1 Fr. 00 für Forderungen bis 100 Fr. und 1 Fr. 75 für höhere Forderungen beträgt. Außerdem sind ein schweizerischer Gerichtsakt und eine dort wohnhafte Person zu bezeichnen, der die Beitreibungsurkunden zugestellt werden sollen. Wird diesen Vorschriften nicht genügt, so geht der Postauftrag an den Aufgabebest zurück.

— Bessere Verpackung der Pakete nach Bulgarien, Griechenland und der Türkei. Die Postverwaltung von Bulgarien hat darüber, daß die Verpackung der für Bulgarien, Griechenland und die Türkei bestimmten Pakete vielfach den zurzeit bestehenden besonders schwierigen und umständlichen Beförderungsverhältnissen nicht entspreche, da die Pakete oft umgeladen werden und teilweise längere Zeit in größeren Stapeln

Zirkus Schumann

Mainzer Strasse, gegenüber dem Schlachthof.

Donnerstag, den 9. September 1915,
abends 8 1/4 Uhr:

Wiederholung

des mit überaus großem Beifall aufgenommenen

Eröffnungs-Programms.

Preise der Plätze: Loge Mk. 3.50, Sperrsitz Mk. 2.50,
1. Platz Mk. 1.60, 2. Platz Mk. 1.—, Galerie 50 Pf.

Ausschlagender Vorverkauf nur für die Abendvorstellungen
im Zigarrengeschäft von Gustav Meyer, Langgasse 26.
Fernsprecher 451. 991

Achtung. Täglich Marstall-Besichtigung
von 10—5 Uhr.

Obst-Versteigerung.

Heute Donnerstag, den 9. September, nachmittags
2 Uhr beginnend, läßt Herr G. Stassen, Domäne Adametal,
die Obstrezeng von

ca. 200 meist vollhängenden Bäumen
Apfel und Birnen
(Tafel- und Wirtschaftsobst)

an Ort und Stelle freiwillig meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Zusammenkunft: Hof Adametal.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und beeidigter Taxator,

Telephon 2941.

Schwalbacher Straße 23.

Als vollwertigen

Ersatz für Kupferkessel

empfehle ich

emaillierte u. rohe Gußkessel

zu den mit dem „Verein der Haus- und Grundbesitzer“ ver-
einbarten billigen Preisen.

L. D. Jung,

Kirchgasse 47.

K 116

Die Abteilung 6 vom Roten Kreuz

zur Herstellung von Konserven für Lazarette und Fürsorge, bittet
erneuert um **Helferinnen** für die **Gartenarbeit** und
die **Dörranstalt**.

Anmeldungen werden entgegengenommen

Marktplatz 3, B.

Amstliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen
Kenntnis gebracht, daß weder die
Stadtdienste noch sonstige städtische
Bedienstete zur Empfangnahme der
zur Stadt- und Steuerkasse zu ent-
richtenden Geldbeträge berechtigt
sind.

Nur an die mit der Amangs-
streckung beauftragten Vollziehungs-
beamten kann zur Abwendung der
Pfändung rechtsgültige Zahlung er-
folgen.

Der Magistrat.

Nichtamtliche Anzeigen

**Dohheimer Str. 86,
Rechtsauskunftsbüro.**

Verträge, Testamente,
Klagen und Eingaben aller Art.

**Blinden-Anstalt und
Männerheim,**

Bachmayerstraße 11.

Blinden-Mädchen-Heim

Balkmühlstraße 21a,

Telephon 6036,

empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge
und Arbeiter: Körbe jed. Art u.
Größe, Bürstenwaren, als:
Besen, Schrubber, Abseifebürsten,
Wurzelbürsten, Anschmierer, Kleider-
und Wischbürsten etc., ferner Fuß-
matten, Klopfer etc., Strick-
und Häfelarbeiten.

Klavierstimmen.

Mohrröke werden schnell
und billig neu geflochten, **Korb-
reparaturen** gleich und gut aus-
geführt. F 206

Auf Wunsch werden die Sachen
abgeholt und wieder zurückgebracht.

Gabe noch große Vorräte in

Tapeten

besond. best. Sachen, sehr billig abh.,
auch Einrückung für Treppenhäuf. etc.

Hermann Stenzel

Schulgasse 6. 992

Interessantes Aussehen!

Schnellbräunungsmittel

Braunolin

gibt sofort sonnenber-
einten halbb. Feint.
Verdeckt Sommerpross,
Blahheit. Gänzlich un-
schädlich. Fl. Mk. 2.50
u. 3.50.

G. Weisenhof,

Frankfurt/M., Seil 68.

„Masurenheld“.

Zigarre, leichtes, weiches Aroma.

Proben 7 St. 1 Mk.

bei Rosenau, Wilhelmstr. 28. 970

Großer Schuhverkauf

Nengasse 22, Parterre und

1. Etod.

Donnerstag 9., Freitag 10., geschlossen.

Birnen (Zwergobst) zu verkaufen.

Häheres Rohmann, Siegfried Müller,

Waldstraße 29.

Roth, E. u. Latweg-Birnen

Flund 5, 6, 7 Pf., Südbüchel Flund

6 Pf. Schwalbacher Straße 41.

Einmachbirnen

10 Pf. 95 Pf. Schwalbacher Str. 91.

Verlag des Wiesbadener Tagblatts.



Die

L. Schellenberg'sche

Koßbuchdruckerei

Wiesbaden & Segründet 1809

liefert alle Druckfachen

für Handel, Industrie und Gewerbe,
für den häuslichen und gesellschaft-
lichen Verkehr, in jeder gewünschten
Ausstattung, in kürzester Zeit zu
mäßigen Preisen.

Neuere malchinelle Einrichtungen. O Reiche

Auswahl in modernen Schriften, Initialen
und Zieraten. O Großes Papier-lager. O
Eigene Buchbinderlei und Stereotypie.

Tages-Veranstaltungen.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspiels

Donnerstag, den 9. September,
180. Vorstellung.

Iphigenie auf Tauris.

Schauspiel in 5 Akten von Johann
Wolfgang von Goethe.

Personen:

Iphigenie Fr. Fichelsheim

Thoas, König der

Taurier Herr Ehren

Drest Herr Ewerth

Pyrales Herr Albert

Arkas Herr Schwaab

Schauspiel der Handlung: Hain vor

Dianens Tempel.

Nach dem 2. Akte tritt eine längere

Pause ein.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9 1/2 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 9. September.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert

des städtischen Kurorchesters in der

Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: E. Wemheuer.

Abonnements-Konzerte.

Nachmittags 4 Uhr:

Musikkorps des Ersatzbataillons des

Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80.

Leitung: Kapellmeister Haberland.

Abends 8 Uhr:

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Städt. Musikdirektor

C. Schürich.

Programme in der gestrigen Abend-A

Reichshallen

Stiftstr. 18. • Telephon 1306.

Erste u. älteste Bunte Bühne

Wiesbadens.

Versäume keiner das großartige

Riesen - Weltstadt-

Programm

anzusehen!

12 der ersten Attraktionen 12

Eintritt auf allen 50 Pf.

Tischbestellungen für Weinterrasse

und Logen werden telephonisch

angenommen.

Anfang 8 1/4 Uhr. — Sonntags zwei

Vorstellungen. Anfang 4 Uhr und

abends 8 Uhr.

Eintritt 30 Pf. Militär 20 Pf.

Die Direktion: Paul Becker.

Freitag letzter Tag!

Tilla Durieux

(vom Kgl. Schauspielhaus
Berlin) in dem phantast.
Drama in 3 Akten:

**Launen einer
Weltdame.**

Verfasser:

Hanns Heinz Ewers.

**Monopol-
Lichtspiele**

Wilhelmstraße 8.

Keine erhöhten Preise!

Künstl. Musikbegleitung.

Erstklassig. Beiprogramm.

Vergnügungs-

Palast.

Dohheimer Straße 19.

Niesen-Erfolg des großen Weltstadt-

Programms!

Stadtsprach:

Demofritos

der lachende Philosoph mit dem Stüt!

sowie



Flach als Tirolerin!

!!! Außerdem 10 Attraktionen 10 !!!

Anfang wochentags 8 Uhr.

Sonntags 2 Vorstellungen, 1/2 u. 8 Uhr.

61. Jahrgang.

Berliner Börsen-Zeitung

anerkannt bestunterrichtetes und ältestes Börsen- und Handels-Fachblatt Deutschlands,
zugleich politische Zeitung nationalliberaler Richtung, 12 mal in der Woche erscheinend.

Mit den Beilagen:

Allgemeine Verlosungstabelle.

Die Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften.

Eisenbahn-Einnahme-Tabellen.

Ergänzungen zum Kurszettel.

Verzeichnis der Fahrkarten-, Gepäck- u. Expressgut-

sätze von Berlin

nach den Hauptstationen und Badeorten,
sowie der Ferien-Sonderzüge

Andere tabellarische Übersichten.

Expedition: Berlin W. 8, Kronenstr. 37.

Probenummern werden auf 8 Tage kostenlos zugesandt

Abonnement bei allen Postanstalten und Zeitungsvermittlungen